

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Erscheinung des Herrn: 6. Januar 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Jesaja 60,1-3; Matthäus 2,1-12

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch wenn die Lesung vom Propheten Jesaja ziemlich fröhlich daherkommt, ist doch die dahinterstehende Lage ziemlich trostlos. 50 bis 100 Jahre zuvor hat Israel die größte Katastrophe in biblischer Zeit erleiden müssen, es wurde in die Babylonische Gefangenschaft geführt. Zur Zeit der Entstehung dieses Textes waren sie zwar schon wieder zuhause, aber es ging mit dem Aufbau des Landes, vor allem Jerusalems und des Tempels nichts vorwärts. Es war zum Verzweifeln! Im eben gehörten Text drückt der Prophet das auch aus: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker.“

Wenn wir die ganze Welt im Blick haben, können wir das von manchen Völkern heute auch sagen. Schließlich hat uns auch Corona noch im Griff. Diese Pandemie liegt auch noch bleischwer auf uns. Für manche bei uns ist es auch dunkel und finster.

In dieser Zeit erinnert sich Israel an seine Geschichte, d.h. an seinen bisherigen Weg mit Gott. Sie haben immer wieder die Nähe Gottes erfahren und wissen von daher, dass Gott sie nicht vergisst, sie nicht im Stich lässt. Aus dieser Erinnerung fassen sie neu Vertrauen zu Gott. Aus ihrer Geschichte lernen sie aber auch neu, dass Gott möchte, dass Gerechtigkeit im Lande herrscht, dass sie Sorge tragen müssen, dass alle leben können.

Wenn das Volk Israel das verwirklicht, schauen die Menschen auf dieses Volk, sie machen sich auf den Weg um zu sehen, wie dieses Leben Wirklichkeit wird. Dieses Bild von der Völkerwallfahrt zu Gott auf dem Berg Zion nimmt Matthäus im heutigen Evangelium auf. Jetzt geschieht das schon, von weither kommen die Menschen, nicht um den Tempel zu sehen,

sondern Gott in der Gestalt des Kindes Jesu. Zur Zeit des Evangelisten sammelten sich ja schon im ganzen Mittelmeerraum Menschen in den Gemeinden Jesu. In dieser Geschichte des Evangelisten spiegelt sich das Erstaunen darüber wider. Es war ja das Anliegen Jesu, dass seine Jüngerinnen und Jünger Zeichen sind für das Vertrauen zu Gott und das Leben daraus und für die Liebe, die Jesus uns vorgelebt hat. Dabei geht es nicht um hehre Worte, sondern ganz konkret um das Leben in unserem Alltag.

In diesem Sinne sollen wir heute Licht und Salz sein, wie es Matthäus an anderer Stelle beschreibt, und Zeichen für die Menschen um uns.